

KÄRNTNER GESCHICHTSFORSCHUNG

„... ALS HABE IHM DIE PHANTASIE EINES GEÜBTEN LANDSCHAFTSMALERS DAS DASEYN GEGEBEN“

Der Garten der Grafen Egger in Lippitzbach

Dr. Roland Bäck

Seit den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts beschleunigte sich in England die Verbreitung eines neuartigen Gartenstils, der die nach geometrischen Mustern gegliederten französischen Barockgärten zusehends verdrängte. Der englische Landschaftsstil, der Naturlandschaften imitierte, war ein Bruch mit der barocken Tradition, in der sich absolutistische Herrschaft mit Unterwerfung der Natur unter mathematische Prinzipien verband. Die neuen Trends zur Verwendung einer ungeometrischen Formensprache hatten einerseits in italienischen Villengärten, in denen bereits im 17. Jahrhundert die Kombinationen beider Gartenstile

versucht wurde, ihren Ursprung, andererseits in den Jagd- und Wildparks des nordfranzösischen Adels. Man zeigte sich jedoch auch offen für die Ideen der Gartengestaltung in China und ließ diese in die englische Gartentheorie einfließen.¹ Die unberührte Natur wurde zum Gegenstand naturwissenschaftlicher Forschung und geistiger Erbauung erhoben. Wegen der Kritik an französischen Gartenkonzepten durch Joseph Addison und Alexander Pope wurden junge Architekten ermutigt, ihre Ideen umzusetzen. Sie läuteten das „Zeitalter der Unregelmäßigkeit“ in der Gartenkunst ein. Mit Wiesen, Teichen, Bächen, Hügeln und Baumgruppen, an denen verschlungene

*Landschafts-
garten vor
der Villa
Hügel
(Krupp) in
Essen, eines
der Ziele der
Großen
Geschichts-
vereinsreise
2015.
Foto:
Claudia
Fräss-Ehrfeld*



*Schloss
Lippitzbach.
Foto:
Roland Bäck*



Wege vorbeiführten, wurde der englische Garten zum neuen Maßstab in der Landschaftsgestaltung.²

Dies zeigte sich auch auf dem europäischen Kontinent. Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, als in England mit der „malerischen Bewegung“ bereits eine fortgeschrittenere Entwicklungsphase der Landschaftsgärtnerei aufkam, entstanden in der Habsburgermonarchie die ersten Anlagen dieser Art. So zum Beispiel 1766 jene von Neuwaldegg (heute Wien-Hernals) im Auftrag von Graf Franz Moritz von Lacy. Das Kaiserhaus entschloss sich erst später (1781) dazu, eine ähnliche Gartenanlage im Wiener Augarten zu verwirklichen.³ Da Kaiser Joseph II. ab 1782 Initiativen zur Umgestaltung des Gartens der Sommerresidenz Laxenburg (bei Mödling) in einen Landschaftspark setzte⁴, begann die Aristokratie um Wien dem Beispiel des Monarchen zu folgen. Als 1797 Fürst Nikolaus II. Esterházy bei seinem Eisenstädter Schloss einen Landschaftsgarten plante, war diese Form der Gartenkunst auf dem Vormarsch und wurde nun auch in den Provinzen beliebter.⁵ Durch die Nähe zu Kärnten ist weiters der Schlosspark von Eggenberg (heute Graz) zu nennen, wo zwischen 1802 und 1833 ein englischer Garten entstand.⁶

Der französische Stil in den Ausprägungen des Rokoko war jedoch noch keineswegs verschwunden. Um 1770 wurde in Ebenthal bei Klagenfurt durch die Grafen Goëss an einer Erweiterung des Barockgartens gearbeitet.⁷ Erst nach dem Ende der Napoleonischen Kriege setzte sich der „malerische“ engli-

sche Stil in Kärnten durch. Aber noch während der Arbeiten zum „Franziseischen Kataster“ in den 1820er-Jahren, als die gesamte Habsburgermonarchie kartografisch und statistisch erfasst wurde, erscheint eine Mehrheit der Kärntner Gärten im traditionellen Stil mit schlichten Rastern.

Dennoch gibt es hier zeitgenössische Beispiele für Landschaftsgärten. Sie entstanden vor allem nach der Überwindung der durch die Franzosenkriege verursachten Wirtschaftskrise in der Zeit des Biedermeier. Aufgrund der gebirgigen Topografie und der im Ländervergleich manchmal bescheidenen Finanzkraft ihrer Auftraggeber waren sie flächenmäßig kleiner als ihre österreichischen und deutschen Vorbilder. Neben dem bekanntesten Beispiel in Kärnten, dem Damtschacher Landschaftsgarten (bei Wernberg; Baron Jöchlinger), wären als bemerkenswerte Anlagen Gmünd (Graf Lodron), Spittal a. d. Drau (Fürst Porcia), Rosegg (Ritter von Bohr), Mageregg (bei Klagenfurt; Edle von Moro), Hagenegg (bei Bad Eisenkappel; Graf Christalnigg) und Lippitzbach (bei Ruden; Graf und Gräfin Egger) zu nennen. Die älteren dort bestehenden Gärten, die wie der Burggarten in Spittal oder jener von Gmünd bereits ungepflegt und stark vernachlässigt waren, wurden zu kleinen Landschaftsparks mit den dafür typischen Stilelementen umgestaltet. Damit versuchten ihre Auftraggeber eine moderne Geisteshaltung auszudrücken oder zumindest einem internationalen Modetrend zu folgen.⁸

*Die unterste
Terrasse des
Schlossgartens
Lippitzbach
mit dem
Wasserbecken
und einem
Ginkgobaum
heute.
Foto:
Roland Bäck*



Vielfach kam es in Kärnten – am anschaulichsten vielleicht in Meiselberg (bei Maria Saal; Graf Christalnigg) – zu abwechslungsreichen Stilkombinationen und einem gleichwertigen Nebeneinander von beiden Stilen, wie es schon der englische Gartenkünstler Batty Langley 1728 in seinem Werk „New Principles of Gardening“ propagiert hatte.⁹ Bei sehr beengten Platzverhältnissen spielte die Zahl und Variabilität der verwendeten Pflanzen eine bedeutendere Rolle als gestalterische Konzepte. Das trifft auch auf Lippitzbach zu.

Lippitzbach (vgl. Bulletin des Geschichtsvereines 2/2014, S. 25 ff.)¹⁰ ist ein hervorhebenswertes Beispiel – ein gärtnerischer „Mikrokosmos“ – dafür, wie die englische Gartenkultur in Kärnten Fuß fasste, welche sozialen Schichten und Persönlichkeiten daran beteiligt waren und wie Gartenkonzepte nach 1850 gegenüber dem Artenreichtum einer botanischen Pflanzensammlung an Bedeutung verloren haben. Es ist ein kulturgeschichtlich interessantes Phänomen, dass eine seltene blühende Seerose oder Agave im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts mehr Aufsehen erregte als ausgefeilte Gartenideen.

Das kleine, im Kern spätbarocke Schloss Lippitzbach, das ursprünglich als Herrenhaus eines dazugehörigen Hammerwerkes anzusehen ist, wurde 1791 von Graf Maximilian Thaddäus von Egger erworben.¹¹ In den 1820er-Jahren baute man zunächst das Schloss klassizistisch-biedermeierlich um. Der Garten wurde vermutlich nach der Heirat Ferdinands

von Egger mit Nothburga von Lodron-Laterano ab 1833 neu angelegt.¹²

Im Falle von Lippitzbach haben wir es nicht mit einem konventionellen Gartentypus zu tun, sondern mit einer individuellen Mischform, wie sie für Kärnten im 19. Jahrhundert als typisch bezeichnet werden kann. Da das Gelände rund um das Schloss uneben ist, musste es terrassiert werden, was schon unter dem Vorbesitzer Josef von Cronthal geschehen sein könnte. Das südlich des Schlosses abfallende Gartenareal liegt auf drei durch Stützmauern getrennten Ebenen, deren letzte direkt an einer Felskante oberhalb der Drau endet und damals freien Ausblick gewährte. Auf der untersten Terrasse befindet sich außerdem ein Wasserbecken. Der Garten wird an beiden Seiten von Nebengebäuden abgeschlossen, was ihm eine private Atmosphäre verleiht. Ein Terrassengarten ist für eine barocke wie für eine englische Gartenanlage ein gleichermaßen unvoreilhaftes Gelände. Ein solcher entspricht eher den in Kärnten bis um 1700 verbreiteten manieristischen Gärten der Spätrenaissance. Über eine spätbarocke Bepflanzung ist nichts bekannt. Für die Zeit des Biedermeier sind wir informiert, dass unter Ferdinand und Nothburga Egger ein englischer Garten mit fremdländischen Gehölzen und einer Rosenzucht verwirklicht wurde. Vorbilder dafür könnte der Graf auf einer Studienreise nach England gesehen und die Gräfin schon aus Gmünd gekannt haben. Eine Erweiterung des Gartens musste 1848 kurzfristig eingestellt werden, als



*Lippitzbach
auf einem
kolorierten
Stich nach
Joseph
Wagner's
Ansichten
aus Kärnten
(um 1844;
Repro:
Josef Jakob).*

die Lippitzbacher Fabrik in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet und sich Geldnot einstellte.¹³

Dass man den Schwerpunkt auf ein Rosarium setzte, verwundert angesichts des Entstehungszeitpunktes nicht. Rosen wurden im 19. Jahrhundert gerne kultiviert, wobei es nicht nur um dekorative Wirkung, sondern auch um den Duft bestimmter Arten und das Züchten ausgefallener Sorten ging. Ein viel beachteter Rosenhügel existierte beispielsweise auch im Park des steirischen Schlosses Eggenberg.¹⁴

Der Domherr und Historiker Heinrich Hermann beschrieb 1841 die sich ihm darbietende Szenerie in Lippitzbach, in der Industrie und Natur wie in einem Traum verschmolzen, mit folgenden Worten: „Kann er [der Betrachter, Anm.] nur über wenige Viertelstunden frei gebiethen; ist er ein Freund der pit-

toresken Natur, so scheue er eine Strecke [...] nicht und lenke sein Fuhrwerk in dieser Richtung ein. [...] Erstlich verweilen seine Blicke auf dem schönen Draustrrome, der in ein tiefes Bett geengt, und die Tufffelsen unter Lipitzbach bespühlend. [...] An der Parthie auf dem Tufffelsen mit einem schönen Garten im Vordergrund. [...] Er betrachte ein weißes Häuschen mit einem Säulen-Vorsprunge, welches üppiges Gebüsch halb bedeckt; die Anlage eines kleinen Weinberges und Baumgartens, dann den hohen grünen Hintergrund [...] als habe ihm die Phantasie eines geübten Landschaftsmalers das Daseyn gegeben.“¹⁵

Da der überschaubare Gartenraum zwar Abgeschlossenheit bot, aber zu beengt war, gab es kaum Möglichkeiten zur Anwendung englischer Gartenprinzipien. Außerdem fehlte der Platz für Staffagebauten wie Tempel, Ruinen u. dgl. Vermutlich des-



*Der Schlosshof
mit dem Egger-
Denkmal und
ca. hundertjähri-
gen Rosskastanien
2014.*

*Foto: Helga
Granitzer*

*Der begrünte
Schlosshof mit
Pferdetränke
um 1900
(Ansichtskarte,
Sammlung
F. Tschebular).*



halb kam man auf den Gedanken, den gesamten umliegenden Wald als eine Art erweiterten Park mit-einzubeziehen, wie es bereits englische Gartenarchitekten praktizierten. Der englische Gartentheoretiker Horace Walpole schrieb z. B. 1770 in seinem Buch „On Modern Gardening“ über den Gartenarchitekten William Kent: „*Er wagte sich über den Zaun hinaus und sah, dass die ganze Natur ein Garten ist.*“¹⁶ Die Vorstellung von der Natur als Garten kann im Kleinen auf Lippitzbach als lokales Beispiel übertragen werden.

Es wurde nicht nur der Hofraum des Schlosses mit Bäumen und kleinen Rasenplätzen verschönert, sondern auch ein Wein- und Obstgarten angelegt. Die nahen Fabriksgebäude mit ihrem Lärm und den qualmenden Schloten empfand man nicht als Belästigung. Im Gegenteil: Die für den Werksbetrieb nötigen Staufstufen, Leitungen und Wasserräder sah man als effektvolle Bereicherung, wobei viele Besucher sich vom Produktionsprozess ebenso beeindruckt zeigten wie vom Garten. Gustav Zwanziger beschreibt die Umgebung von Lippitzbach in einem gartenbaulichen Beitrag aus dem Jahr 1876: „*In Gestalt murmelnder Quellen und Bäche und rauschender Wasserfälle quillt der Wasserreichtum aus den durchlassenden Gehängen der Nordseite. Der Wald besteht aus Buchen und Erlen mit eingemischten Fichten und Föhren, in demselben führen passend angebrachte Wege zu hübschen Aussichtspunkten, welche sich in dem Thalkessel allerdings meist auf den Lauf der Drau beschränken müssen. Mächtige mit Moos und Heidekraut bewachsene Conglomerat-Felsblöcke gewähren solche. Sehr viel Effekt macht der Wasserfall knapp an der Drau.*“¹⁷

Ein einschneidendes Ereignis für das gesellschaftliche Leben der Egger in Lippitzbach war der frühe Tod Graf Ferdinands im Jahre 1860. Ferdinand und Nothburga waren jedoch beide gleichermaßen von der Gartenkultur und ihren exotischen Gewächsen

begeistert, so dass der Garten und die Sammlung nicht aufgegeben wurden. Unter Nothburga vollzog sich aber der Wandel vom Landschaftsgarten zum Garten des Historismus, in dem Koniferen aus Nord-



*Scarlet- oder rotblütige Zierbanane (Musa coccinea)
(Original: B. H. van Nooten/P. de Pannemaker, Fleurs,
Fruits et Feuillages Choisis de la Flore et de la Pomone
de L'île de Java (Brüssel 1863). (Repro: Wikimedia
Commons)*



Papayafrucht (Carica Papaya) (Original: B. H. van Nooten/P. de Pannemaker, Fleurs, Fruits et Feuillages Choisis de la Flore et de la Pomone de L'île de Java (Brüssel 1863).

(Repro: Wikimedia Commons)

amerika und Blumenrabatten mit lange verpönten saisonalen Blühpflanzen wieder eine stärkere Rolle spielten. Daneben wuchs die botanische Sammlung, in der erstaunliche Raritäten zu finden waren. Das war auf die große Zahl von in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingeführten Pflanzenneuheiten zurückzuführen, die über professionelle Handlungsgärtnereien oder im Tauschverkehr mit anderen Sammlern zu erstehen waren.¹⁸ In Lippitzbach waren um 1875 allein im Gewächshaus mindestens 90 Pflanzengattungen mit mindestens 140 Arten, Varietäten und gezüchteten Hybridsorten vertreten. Nicht überliefert sind die Zahl und Zusammensetzung der winterharten Baum- und Gehölzarten im Freiland sowie die zahlreichen Sorten an einjährigen Sommerblumen für die Bepflanzung von Schmuckrabatten.¹⁹

Durch Gustav Adolf Zwanziger, Botaniker, Gärtner und Redakteur der Kärntner Gartenbauzeitung, wissen wir Grundlegendes über den Aufbau der Anlagen in Lippitzbach und über einzelne dort vertretene Besonderheiten. Die näheren Gartenanlagen um das Schloss und die Werksgebäude waren mit Rondeaus und Rabatten geschmückt, die teils mit mehrjährigen Stauden und Gehölzen (u. a. ein aus China stammender Blauglockenbaum, *Paulownia tomentosa*), teils mit einjährigen Schmuckpflanzen gestaltet waren. Einen Blickfang stellte eine kleine Felslandschaft dar, vor deren Kulisse im Sommer Agaven und Yuccapalmen arrangiert waren. Ein Wintergarten diente zur Aufstellung von Kübelpflanzen, die kühlere Temperaturen bevorzugten. Unter ihnen befand sich eine stattliche Zimmertanne (*Araucaria heterophylla*), der bereits der Wipfel abgenommen werden musste, da sie bis an die Decke gewachsen war. Was heute in jedem Gartencenter günstig erstanden werden kann, galt damals als Kostbarkeit, die für viele unerschwinglich war. Der Wintergarten wurde im Außenbereich durch eine kleine Koniferensammlung ergänzt, die neben anderem eine Westliche Hemlocktanne (*Tsuga heterophylla*, syn. *canadensis*) enthielt, die inzwischen in Dutzenden Sorten als Parkbaum angeboten wird. Entlang der eisernen Geländer des gartenseitigen Schlossbalkons wurden die Reben eines großen Weinstockes gezogen. Was fehlte oder wovon leider nichts überliefert ist, sind einheimische Alpenpflanzen, die damals eigentlich beliebt waren. Auch Kakteen waren eher unterrepräsentiert und an Koniferen und Gehölzen waren andere Gärten Kärntens mit mehr Platz sicher reicher ausgestattet. Trotzdem war Lippitzbach für Gärtner und Botaniker besuchenswert.

Zur Kultur tropischer Pflanzen gab es zwei Gewächshäuser mit einer Rauchkanalheizung, die eine für Kärntner Verhältnisse stattliche Kollektion an Palmen, Farnen, Orchideen (besonders *Stanhopea*-Arten), Bromelien (vor allem *Tillandsien*) und anderen Gewächsen enthielten. Darunter befanden sich neben Zier- auch tropische Nutzpflanzen wie Kaffee (*Coffea arabica*), Papaya (*Carica Papaya*) und Neuseelandflachs (*Phormium tenax*). Besonders für die größeren Exemplare war das sogenannte Warmhaus, wie Zwanziger feststellte, aber unglücklicherweise zu klein geworden und die Pflanzen standen zu dicht gedrängt.²⁰

Für die durch den Obergärtner Leopold Miltschinsky aus importierten Samen gezogene tropische Königin-Viktoria-Riesenseerose (*Viktoria amazonica*) hatte man noch zu Lebzeiten Graf Ferdinands ein eigenes Gewächshaus mit einem beheizbaren Bassin erbaut. Die Seerose blühte in Lippitzbach 1852 das erste Mal (vgl. Bulletin des Geschichtsvereines 2/2014, S. 26 f.). Sie war bis dahin die einzige in Kärnten kultivierte Vertreterin ihrer Art, deren Blätter in den Tropen eine beachtliche Breite erlangen und problemlos ein Kind tragen können.²¹

Großes Aufsehen erregte 1876 eine gewaltige blühende Agave (*Agave americana*), die in der Natur in Mexiko und den südlichen USA verbreitet ist. Das bescherte dem Garten nicht nur knapp 1.200 Besucher binnen weniger Wochen, sondern wurde auch von Vinzenz Lobenwein fotografisch festgehalten. Die im Sommer im Schlossgarten frei ausgesetzte Pflanze mit 73 Blättern und einem Durchmesser von viereinhalb Metern begann am 2. August einen Blütenschaft zu treiben, der über sechs Meter hoch wuchs und aus zwei Haupt- und 33 Seitenarmen bestand. Jeder Arm trug 150 bis 200 kleine Blütenglocken, die jedoch im Herbst nicht mehr alle aufblühten.²²

Der beliebte Garten von Lippitzbach bestand bis zum Tod der Gräfin Nothburga, die hochbetagt im Jahre 1884 verstarb. Schon in den Jahren zuvor war es aber ruhiger um die botanischen Besonderheiten geworden, wie ein Blick in die Kärntner Garten-

bauzeitung zeigt. Das krisengeschüttelte Walzwerk, das vor der Schließung stand, ging zusammen mit den dazugehörigen Besitzungen, wozu auch der Garten zählte, an die Freiherren von Helldorff, die als



Grabinschrift der Gräfin Nothburga von Egger (1791–1884) in der Grabkapelle von Schloss Lippitzbach. Foto: Roland Bäck



Die blühende Agave americana 1876 im Schlossgarten. Die wertvolle Aufnahme dokumentiert als einziges bisher bekanntes Foto den Garten in Lippitzbach (Foto: Sammlung F. Tschebular, Repro: Josef Jakab).

Neffen das Erbe antraten. Den Aufwand zur Erhaltung des Gartens und der Glashäuser musste man bald reduzieren. Für die Altersversorgung des Obergärtners hatte Nothburga noch zu Lebzeiten in ihrem Testament gesorgt.²³ Es wäre denkbar, dass die Pflanzen nach Thalenstein gebracht wurden. Möglicherweise wurden sie aber auch veräußert oder auf die weit verzweigten Familien der Egger, Helldorff und Christalnigg aufgeteilt. Während der Garten beim Schloss heute in seinen Grundstrukturen erhalten ist und gepflegt wird, hat sich die Natur den erweiterten Park an den Berghängen längst wieder zurück erobert, und es erinnert kaum mehr etwas an die früheren Spazierwege und Aussichtspunkte. Die Glashäuser wurden vor Jahrzehnten abgetragen.²⁴

¹ Penelope Hobhouse, *Der Garten. Eine Kulturgeschichte* (Starnberg 2003), 205 ff.

² Ebenda, 206 ff.

³ Franz Prost, *Die Stellung des Eisenstädter Landschaftsgartens in der Gartenkunstgeschichte*, in: Prost (Hg.), „Der Natur und Kunst gewidmet“ (Wien u. a. 2005), 29–34, hier: 32.

⁴ Géza Hajós, *Die Geschichte des Laxenburger Parks zwischen 1700 und 1914*, in: Géza Hajós (Hg.), *Der malerische Landschaftspark in Laxenburg bei Wien* (= Forschungen zu Laxenburg I, hg. Bundesdenkmalamt etc.; Wien u. a. 2006), 15–151, hier: 42 f.

⁵ Franz Prost, *Geschichte des Esterházy'schen „Hofgartens“ in Eisenstadt. Eine zusammenfassende Darstellung*, in: Franz Prost (Hg.), „Der Natur und Kunst gewidmet“. *Der Esterházy'sche Landschaftsgarten in Eisenstadt* (Wien u. a. 2005), 35–74, hier: 45.

⁶ Barbara Kaiser/Karin Zwerger, *Der Schlosspark von Eggenberg in Graz*, in: *Historische Gärten in Österreich. Vergessene Gesamtkunstwerke*, hg. Gesellschaft f. historische Gärten (Wien u. a. 1993), 169–173, hier: 169.

⁷ Robert Kluger, *Feudale Gartenlust in Klagenfurt. Beispiele für Gartengestaltungen des Barock und des Rokoko in der Landeshauptstadt*, in: *Bulletin d. Geschichtsvereines f. Kärnten* 2/2010, 43–49, hier: 44 f.

⁸ Bianca Kos, *Ein Traum – Das Biedermeier. Architektur in Kärnten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts* (= AVGT 99, Klagenfurt 2010), 27 f., 30 f. u. 103.

⁹ Hobhouse, *Der Garten. Eine Kulturgeschichte*, 209; Roland Bäck, *Die „grünen Paradiese“ der Kärntner „Industriearbete“ im Zeitalter des Historismus*, in: *Bulletin d. Geschichtsvereines f. Kärnten* 2/2010, 51–58, hier: 54 f.

¹⁰ Roland Bäck, *Vom Lippitzbachgraben auf die Saualpe*, in: *Bulletin des Geschichtsvereines f. Kärnten* 2/2014, 25–31.

¹¹ Heinrich Hermann, *Text zu Joseph Wagner's Ansichten aus Kärnten* (Klagenfurt 1844), 318.

¹² Kos, *Biedermeier*, 27 u. 31.

¹³ Ebenda, 100.

¹⁴ Kaiser/Zwerger, *Schlosspark Eggenberg*, 169.

¹⁵ Heinrich Hermann, *Text zu Ansichten aus Kärnten*, 317 f.

¹⁶ Hobhouse, *Der Garten*, 212.

¹⁷ Gustav Adolf Zwanziger, *Die Gärten Kärntens: Lippitzbach VIII*, in: *Kärntner Gartenbau-Zeitung* 6. Heft (Feb. 1876), 41–43, hier 42.

¹⁸ Ebenda, 42 f.

¹⁹ Ebenda; Zwanziger, *Seltenere Pflanzen blühen in den Gärten Kärntens*, in: *Kärntner Gartenbau-Zeitung*, 3. Heft (Jun. 1874), 107 f.; 4. Heft (Dez. 1874), 161; 6. Heft (Feb. 1876), 56; 7. Heft (Feb. 1877), 95 f.; 8. Heft (Feb. 1878), 145.

²⁰ Zwanziger, *Lippitzbach*, 42 f.

²¹ Ebenda.

²² Gustav Adolf Zwanziger, *Die blühende Agave americana in Lippitzbach*, in: *Kärntner Gartenbau-Zeitung* 7. Heft (Feb. 1877), 95 f.

²³ *Kärntner Landesarchiv, LG Klagenfurt, Testamente, Sch. 25/2, Nr. 252* (1884).

²⁴ Der Verfasser dankt Herrn Josef Jakab und Herrn Franz Tschebular (Ruden) für Bildmaterial und verschiedene Hilfestellungen!

MENSCHEN IM GESCHICHTSVEREIN



*Danke den Fotografen
Roland Bäck, Friedrich Hössl, Christine Schnedlitz
und Winfried Serro.*

